

Die katholische Kirche gegenüber der Rathlosigkeit und dem Verfall der pro- testantischen Confessionen in der Ge- genwart.

Von F. E. M. Zeller.

1. Abtheilung.

Was Männer, die sich frei von blinder Partheilichkeit und geleitet durch eine gesunde Logik, über die Parteien muthig erhoben und festen Blickes nur auf eine naturgemäße Entwicklung des aufgestellten und verfochtenen Principes bauend, längst vorausgesehen und gewissermassen geweissagt haben, ist nun geschehen und wird allenthalben, wo es noch nicht geschehen, früher oder später gewiß eintreten, nämlich einerseits die Rathlosigkeit, anderseits der Zerfall der beiden protestantischen Confessionen. Man hat diesen Männern nicht geglaubt, man hat sie für kurzsichtig erklärt, man hat ihnen Haß, Partheilichkeit, oder wenn sie Protestanten gewesen, Pietismus, Kryptopapismus, Jesuitismus und Gott weiß, was noch weiter vorgeworfen, man hat sie ausgelacht, verspottet, verlästert, verdächtigt, sogar verfolgt und mißhandelt, — und jetzt muß



Jedermann eingestehen, wie großes Unrecht man ihnen gethan, und wie folgerichtig sie geurtheilt. Wie lautete das aufgestellte Princip? Unbeschränkte Glaubens- und Lehrfreiheit. Man pflegt hierbei auch die Freiheit des Gewissens zu nennen, ohne zu bedenken, daß das Gewissen eigentlich nie und nirgends, als Solches, von Außen in Bedrängniß gekommen, wenn es sich nicht die Freiheit genommen, sich als Lehrfreiheit unberufener Weise geltend zu machen. Allerdings haben die ersten Reformatoren durchaus nicht im Sinne gehabt, Glauben und Lehre schrankenlos zu machen und Jedermanns Willkür preiszugeben. Zum Beweise dafür dienen die gegenseitigen Vorwürfe, die sie sich in derbster Weise zu Kopfe werfen, und die Gewohnheit, einander tüchtig über ihre Abweichungen über- und durchzuteufeln, wie Dr. Luther erklärt. Selbst in spätern Zeiten noch wurden die sogenannten symbolischen Bücher der Lutheraner und unter den Reformirten ihre verschiedenen Glaubensbekenntnisse und Katechismen als Schranken betrachtet, über welche Niemand ungestraft hinwegspringen durfte. Jedoch, weil im 18ten Jahrhunderte die Wissenschaft sich anmaßte, den Glauben zu durchdringen, zu richten und zu sichten, so verloren nach und nach die gedachten Bücher, Bekenntnisse und Katechismen ihr Ansehen wie ihren Werth. Das von den Reformatoren in Anspruch genommene Recht, ihre eigene Subjectivität über die Autorität der Kirche zu setzen, ohne dazu nur im Geringsten eine Befugniß, einen höhern Beruf nachzuweisen, wurde von den Männern der Wissenschaft, gegenüber der lutherischen und calvinischen Gemeinschaft, eben so kräftig in Anspruch genommen, wie Luther, Zwingli,

Calvin und die Uebrigen es in Bezug auf die katholische Mutterkirche gethan. Und gewiß Niemand konnte mit Fug und Recht etwas dawider einwenden. Quod uni justum, galt es, alteri aequum. So kam es denn nach und nach, daß aus dem verknöcherten Lutherthume und Calvinismus sich ein freier Geist entwickelte, der sich die Erlaubniß nahm, ganz andere Dinge in der Kirche emporzubringen, als man sie früher geglaubt und gelehrt. Protestanten nannten sich in alten Zeiten die Lutheraner und Calviner, weil ihre Häupter wider die harten Reichstagsbeschlüsse zu Speier 1529 protestirt hatten, dagegen wurden nunmehr aus den alten Protestanten neue, nämlich Leute, die gegen die Finsterniß der Reformation des 16. Jahrhunderts selbst Protest einlegten, diesen Protest selbst gegen die göttliche Offenbarungkehrten, und nun aus Kräften darauf losarbeiten, das Christenthum sammt der Kirche von der Erde wegzufegen und an ihrer Stelle einerseits den puren Nationalismus und Naturalismus, andererseits den Indifferentismus und Atheismus auf den Thron zu erheben und zum allgemeinen Leitstern der Menschen zu machen. Es konnte nicht anders kommen, nachdem man im 16. Jahrhunderte die Autorität der Kirche muthwillig und bedachtlos verworfen, und dafür eine rein Menschliche aufgestellt hatte. Der erwachte und reichlich aufgesäugte Vernunftstolz achtete nichts mehr als heilig, schwang sich über alle Schranken hinweg. Erst wurde die kirchliche Autorität niedergeworfen, 300 Jahre darauf die der Glaubens-Symbole, dann folgte das Ansehen der Bibel dem gleichen Schicksale nach, und jetzt ist das Göttliche überhaupt vernichtet. Indem man consequent die Idee des Protestantismus

endlich entwickelt hat, ist er erst wahrer Protestantismus geworden, d. h. die Protestation Aller gegen Alles. Es war daher nur eine natürliche Folge des protestantischen Princips in seiner consequenten Entwicklung: Jeder besitze unbeschränkte Glaubens- und Lehrfreiheit und dürfe die Bibel, wenn er anders noch darauf sich berufe, nach seiner besten Einsicht und seinem besten Gewissen erklären, und seine Ueberzeugung nach dem gewonnenen Resultate formuliren. Und dieses Princip gilt nun als das Palladium des Protestantismus.

Die ganze Sache nahm einen natürlichen Verlauf an; es ist nur zu verwundern, daß der Gang der Dinge so lange gedauert. Daß es so kommen werde und müsse, haben denkende katholische Gelehrte schon lange vorausgesehen und prophezeit. Nur zu Anfang des 19. Jahrhunderts haben einzelne protestantische Gelehrte es zu begreifen angefangen, daß ein gutes Ende nach solchen Erscheinungen kaum zu erwarten seyn dürfte. Sie haben auch nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, zu warnen, zu beschwören und Mittel und Wege vorzuschlagen, damit dem einreissenden Uebel vorgebeugt werde. Schon der hochberühmte protestantische kön. sächsische Oberhofprediger zu Dresden, Dr. B. Reinhard, fand sich in die Lage versetzt, in seiner 1800 zur Gedächtnißfeier der Reformation gehaltenen Predigt schmerzlich auszurufen: „Sollte Luther aus seinem Grabe wiederkehren, so würde er jene Lehrer, die dessen Nachfolger in unserer Kirche seyn wollen, unmöglich für die Seinigen und zu der von ihm gestifteten Kirche gehörig halten können.“ Was er für Lehrer gemeint, läßt sich leicht denken, wenn bemerkt wird, daß Dr. Reinhard noch so

ziemlich der strenglutherischen Partei anhänglich gewesen. Doch reißend schnell ging die radicale Umwandlung der protestantischen Kirche schon in jener Periode vor sich. Wir wollen den lutherischen Pastor Dr. Jensenisch in seinem 1803 herausgegebenen Werke: „Ueber Gottesverehrung und kirchliche Reformen“ vernehmen. Er sagt: „O Protestantismus! Ist es denn nicht am Ende mit Dir dahin gediehen, daß Deine öffentlichen Bekenner gegen alle Religion protestiren? Aller Welt vor Augen liegende Thatfachen sprechen es laut aus, daß diese Deutung deines Namens kein leeres Wortspiel sey, wenn gleich Viele über dieses abgelegte Geständniß gegen mich in Zorn entbrennen werden.“ Gewiß dürfte es für denkende Katholiken nicht uninteressant seyn, zu erfahren, wie nach und nach auf dem betretenen Wege sich jene Lage des Protestantismus herausgebildet habe, in welcher er sich gegenwärtig befindet, und in der er für die katholische Kirche eben so, wie für das Christenthum überhaupt, höchst gefahrdrohend geworden. Geheimrath Brandes, in dem über den Einfluß und die Wirkungen des Zeitgeistes, 1810, erschienenen Buche, deutet schon recht schön auf die Früchte hin, welche der Verfall des christlichen Glaubens, durch die ungläubigen Theologen vorbereitet, im Volke hervorzubringen begonnen. Er schreibt: „Die Menge zerhaut die drückenden Knoten, marschirt kühn vor, und wirft sich dem dogmatischen Atheismus in die Arme, in Gedanken und That.“ Wie trefflich bestätigt diese Ansicht der General-Superintendent Brescius in den Apologien einiger christlichen Lehrer Band 1. in der Vorrede: Er sagt: „Nachdem man in Schriften, im Umgange, und selbst auf Kanzeln unser Volk an der Göttlichkeit seines Glaubens irre

gemacht hat, will man es durch eine reine Sittenlehre schadlos halten. Allein das Volk steht nun so gleichgültig auf Diese wie auf Jenen, und der Prediger Stimme verhallt ungehört und unbeherzigt in den leer gewordenen Kirchen.“ Daß es diesen Gang genommen, beweisen die vielfältigen Klagen gegen die eingerissene Unkirchlichkeit und die mannigfaltigen Mittel, die man dagegen vorgeschlagen und ohne allen Erfolg angewendet hat. Predigtabkürzung, neue Liturgien, Union der beiden protestantischen Schwesterkirchen, Aufbietung aller möglichen Beredsamkeit, selbst Einführung einiger katholischer Gebräuche, — nichts hat die eingebrochene Pest abgewendet, sie nahm vielmehr immer reißender überhand. Selbst in der bekanntest offenbarungsfeindlichen Darmstädter Kirchenzeitung erscholl deßhalb 1825, Nr. 13 die Klage: „Ueberhandnehmende Unsittlichkeit, eine Folge der Geringschätzung der Religion, ist an vielen Orten zugleich als Ursache eingetreten zu deren immer tieferen Verfall.“ Ganz natürlich; es konnte ja nicht anders kommen. Hättet Ihr guten und hochweisen Herren nicht den Glauben des Volkes unterminirt, hättet ihr nicht selbst Feuer daran gelegt, so wäre er nicht in die Luft gesprengt worden. Wer hat denn aber in diesem noblen Werke rühriger und lustiger gearbeitet, als eben Ihr selbst. Und nun wundert Ihr Euch darüber, daß es so gekommen? Nun klagt Ihr über Verfall und Rathlosigkeit? Nun soll das Volk das Verbrechen auf seinen Rücken nehmen, das Ihr und Eures Gleichen allein nur verschuldet? Ihr, Ihr habt dem Volke die Disteln und Dornen ins Herz gesät! Ihr seyd vor Gott und Welt die Hochverräther

am G l a u b e n, die G l e n d e n, die das Volk in's m o r a l i s c h e und p h y s i s c h e V e r d e r b e n g e -
 stürzt! Daß Euch jetzt die Dornen stechen und die
 Disteln zerfetzen, fühlet Ihr wohl; warum habt Ihr
 sie aber angesäet? Daß das Christenthum an rothe
 Judasse und Mörder jetzt ausgeliefert worden, beklaget
 Ihr; aber warum habt Ihr es auch an sie so schmä-
 hlich verrathen? Doch hören wir die weitere Entwik-
 lung! Der protestantische Decan und Pfarrer, P. W.
 Ludwig, in seiner Warnung vor dem Arianismus und
 Socinianismus der gegenwärtigen Zeit u. s. w. 1829
 spricht sich folgendermaßen aus: „Nirgends findet man
 in diesem neuen Protestantismus eine Einigkeit mehr
 in der Lehre; denn die symbolischen Bücher waren
 schon vorher nicht geachtet, ehe man aus beiden pro-
 testantischen Confessionen nur eine sogenannte evan-
 g e l i s c h = p r o t e s t a n t i s c h e C o n f e s s i o n
 machte, und seitdem diese existirt, haben sie ihr An-
 sehen vollends verloren, und werden nur noch pro
 forma beibehalten, damit man sich gelegentlich auf
 den westphälischen Friedensschluß beziehen, und das
 Recht behaupten könne, eine im römischen Reiche ge-
 duldete und geschützte Confession zu heißen.“ Hätte
 aber H. Ludwig nicht lieber sagen sollen, man habe
 die gedachten G l a u b e n s = S y m b o l e hauptsächlich
 nur darum noch neben dem im raschen Zuge vorwärts
 stürzenden Kirchenarren hinten herlaufen lassen, damit
 das liebe aber blinde Volk noch immer im Wahne ver-
 bleibe, es handle sich, wenn vom Protestantismus die
 Rede, noch immer um das bei ihm so beliebte Evan-
 gelium Luthers? Preußens und der übrigen protestan-
 tischen Regierungen Macht war ja bereits zu seiner
 Zeit so erstarkt, daß man um den F o r t b e s t a n d

des Protestantismus auch ohne Rückblick auf den westphälischen Friedensschluß nicht im Mindesten besorgt seyn durfte. Die protestantische Partei konnte in dieser Beziehung der katholischen immerhin Schach bieten, ohne dabei selbst in die Gefahr eines Mattwerdens zu gerathen. Aber hätte man es bei der Union offen und frei hinaus erklärt, von nun an gelten die alten Symbole nichts mehr, weil sie durchaus nur Irrthümer des 16. Jahrhunderts und seiner Finsterniß enthalten; so hätte in jener Zeit noch keine Macht den Sturm zu beschwören vermocht, der sich unter den Massen gegen ein solches Vorgehen erhob, und höchst wahrscheinlich eine gewaltige Umwälzung herbeigeführt hätte. Da man Kinder Gottes zu seyn aufgehört, so suchte man doch wenigstens so klug zu werden, wie die Kinder der Welt. Man ließ die Symbole in Gottes Namen neben dem Wagen herlaufen, und gestattete es Jedermann, sich darum hinfort zu kümmern, oder sie ganz wegzuwurfen.

Daß man mehr das Letztere als das Erstere gewählt, ist hinreichend bekannt. Ein ausgezeichnete Pastor, Fr. Hoffmann, bekannte in seinem Werke: „Der Protestantismus in seiner geschichtlichen Begründung, in seinem Einflusse und seinen Hauptlehren“, 1826, offen und frei: „Dieses Leben in unserer Kirche, mit seiner Freiheit, mit seinen Wirkungen und Gegenwirkungen ist so recht die eigentliche Seele des Protestantismus.“ Also das Wesen des Protestantismus ist die fortwachsene Negation. Je mehr Verneinung der positiven Lehren durch die Kraft der speculativen Vernunft oder durch das blinde Vertrauen derer, die gewohnt sind, jedem Winde der Lehre gehorsamst oder aus Eitelkeit und Modesucht

Folge zu leisten; desto lebendiger und ehrenwerther das Protestiren und der Protestantismus. Ja, es ist sogar die schönste Zierde des Protestantismus, wie das literarische Conversations-Blatt geäußert, nicht zu wissen, was er glauben solle und daß es keine protestantische Kirche gebe, weil das Streben des menschlichen Geistes nach allen Richtungen hin frei seyn müsse. Es muß selbst im Protestantismus als Princip aufgestellt werden, daß man dieß Alles nicht und nie aus den Augen verliere. Und tren hat man dieses Princip festgehalten und es im Laufe der nächstfolgenden Jahre, man kann sagen mit wahrem Stolz, der katholischen Kirche gegenüber, als das Palladium der protestantischen Kirche verfochten. Vergeblich strebten manche Strenggläubige entgegen; sie wurden zum Schweigen gebracht, verlacht und verspottet, auch mit allerlei höchst feinen Titeln gezeichnet, die so ziemlich an die alten Grobheiten erinnern, die der Mann Gottes, wie man ihn zu nennen beliebt — Dr. Luther immer zu Tage sprudelte, wenn er auf Widerspruch stieß, und seine Meinung als Dictator in recht derber Weise geltend zu machen suchte.

Um uns eine heiläufige Vorstellung machen zu können, wie weit die Sache im Protestantismus gediehen, citire ich hier aus des bekannten Predigers Dr. F. W. Krummachers Werke: „Elias der Thesbiter“ eine sehr merkwürdige Stelle. Sie lautet:

„Ja, es ist die Wahrheit bis auf diesen Tag, daß die Kinder Kains, Baals und Belials die Zahl der Kinder Gottes um das Hunderttausendfache übersteigt. Es ist wahr, in dieser Welt sind sie das Fac-totum, und sie sitzen in der Höhe und pfeifen uns an,

und wir gehen den untersten Weg und tragen den Hut in den Händen; — das macht, der Fürst dieser Welt ist ihr Monarch. Darum sind sie die Edlen, die Weisen, und wir die anerkannten Narren. Sie haben das Bravo der ganzen Welt für sich, und die Stimme der größten Genies und der brillantesten Köpfe, und den Beifall der Marktschreier in allen Zeitungen und Journalen und wir — wir sitzen auf dem Armensün-derbänkeln vor dem großen Publikum. — Nun, seyd die Ersten und sitzet oben, denn Curer ist viel. Wir gönnens Euch, denn wer gönnte es dem Ochsen nicht, der morgen zur Schlachtbank geht, daß er heute noch einmal die Tröge voll habe, und mit rothen und bunten Bändern geschmückt, und umjanchzt von den Buben, seinen Triumphzug durch die Gassen halte? — Stände die Welt noch in den Tagen Moses und Eliä, es würde des Schlachtens kein Ende seyn, und das Blut der Baalspfaffen flösse in Strömen mit-ten in einer Kirche, die zwar die Evan-gelische heißt, aber im Allgemeinen die-ses Ehrennamens noch keineswegs wür-dig ist; aber das Wehe schläft nur, und der Tag, der es wecken wird, bleibt nicht aus, ob er gleich zögert. Nur zu, Ihr Miethlinge und Wölfe auf Euern Kanzeln, und überredet Eure Herden, daß sie andern Göttern opfern, als dem, den Abraham seinen Herrn nannte, und dessen Füße auf Israels Bergen rausch-ten. Nur fortgefahren, Ihr Verderber der Ju-gend, nur zu, und über den jüdischen Bibel-gott die Nase gerümpft, und den Götzen einer ehebrecherischen Modeweisheit nach-gehuret! — Schon ist der Holzstoß aufgerichtet, auf welchem Ihr von Euerm Baal verlassen, als ewige

Zeugen der göttlichen Gerechtigkeit und seiner heiligen Rache lobern werdet! u. s. w.“

Wen Krummacher gemeint, ist doch unschwer zu errathen, so wie aus seinen Kraftworten deutlich genug die Lage der sogenannten evangelischen Kirche hervorgeht. Damit aber der Stand der Dinge in den dreißiger Jahren noch klarer vor Augen trete, führe ich eine Gegenerklärung der bereits angezogenen, höchst rationalistischen und darum dem lockern und ungläubigen Zeitgeiste mächtig in die Hände arbeitenden Darmstädter Kirchenzeitung vom Jahre 1840. No. 167. S. 1374, an. Sie lautet in nicht minder heftiger Sprache also:

„Besinnet Euch, Ihr Geistesmörder, wenn Ihr nicht schon gänzlich von Sinnen seyd, denket nach, wenn überhaupt noch ein Fünkchen der edlen, herrlichen Gottesgabe in Euch ist, deren Name Euch schon also in Harnisch jagt, daß Ihr sie, die nimmer im Menschen ersterbende, täglich mouchelt bei Euch selbst, daß Ihr falschen Brüder sie täglich umzubringen Euch abmühet bei Andern; denket nach, welche Thorheit all' Euer Beginnen und Geberden an seiner Stirne trägt! Die Lieblosigkeit und Herrschsucht der finsternen Glaubensmänner unserer Zeit möchte gerne umkehren das apostolische Wort: Dämpfet den Geist nicht! Ihr Tyrannensinn möchte gern die ganze Menschheit in die Fesseln der Geistesknechtschaft einschlagen.“ *)

*) Die saubere Kirchenzeitung möchte man wohl fragen, ob der Apostel Paulus, der die Irrlehrer verflucht (Galat. 1, 7—9) diejenigen selig preise, welche sein eigenes Wort verkehren, unter dem Vorwande: „Dämpfet den Geist nicht!“

Es kann Niemand ein Räthsel seyn, wen die Schärfe des Geisteschwertes, das die Männer der Darmstädter Kirchenzeitung so tüchtig geführt, treffen soll. Die altgläubigen Lutheraner und Calviner sind es, die sie niederzumachen beständig bemüht gewesen. Noch ärger donnerte aber der erzrationalistische Professor, Erich Haurenski, in seinem Buche: „Der Teufel ein Bibelerklärer? 1834. S. 175. gegen die armen Orthodoxen. „Wehe, wehe über die Prediger, — ruft er aus, die, wie Blinde, die Völker in Abgründe stürzen, und die redlichsten Prediger der Vernunft, die sie wie den Satan hassen, bei ihren Landgemeinden anschwärzen! — Welche Verantwortung haben solche, ihrem Vorgeben nach, inspirirte Prediger. Führet sie, diese Marktschreier in die Gebirge von Sibirien, wo sie sich hinlänglich abkühlen können!“

In der That, ein höchst unanferbaulicher Kampf entwickelte sich in jenen und den darauf folgenden Jahren zwischen den Freunden des Lichtes und denen der Finsterniß, d. h. zwischen den neugläubigen, sage eigentlich, wenig- oder nichtsgläubigen Protestanten, und denen, die noch starr am Luthertume oder Calvinismus hingen. Nicht nur zerfielen alle Protestanten in diese zwei großen Lager, nein, jedes Lager zählte wieder eine wahre Musterkarte von gläubigen, weniggläubigen und ganz ungläubigen Seelen. Es ist bekannt, daß zur Zeit der Regierung des verstorbenen Preußenkönigs Friedrich Wilhelm III. die altgläubigen Lutheraner aus purem Zorne, daß sie den Anschluß an die neugeschaffene preußisch-evangelische Kirche verweigerten, auf's Grausamste und Rücksichtsloseste ge-

mißhandelt und verfolgt wurden, so daß ihre Goryphäen theils in Kerker geworfen, theils zu Geldstrafen verurtheilt wurden, daß sie ihre Kirchen und Schulen verloren, und zum Theile, der protestantischen Toleranz und der gerühmten Glaubens- Gewissens- und Lehrfreiheit zum wahren Hohne, viele Getreue sich in die Nothwendigkeit versetzt sahen, um die lutherische Religion frei bekennen zu können, über den Ocean nach America auszuwandern. Kaum sind es vier Jahre, so hat man die traurige Schilderung der Zustände der Altlutheraner in Preußen, deren Veröffentlichung man überall zu verhindern gewußt, in den historisch-politischen Blättern von Görres und Phillips gelesen, gegen welche dann der preussisch-evangelische Grimm furchtbar losgebrochen. Man hat viel Schimpfliches über die Auswanderung der bekannten Zillerthaler-Inclinanten zu seiner Zeit zu Tage gefördert, und gar manche Blätter reiten noch jetzt auf diesem Steckenpferde herum, um die Intoleranz der vormärzlichen österreichischen Regierung im schwärzesten Lichte darzustellen; aber die langandauernde Mißhandlung und Untertretung der Altlutheraner in Preußen scheint man ganz ignoriren oder bei Seite schieben zu wollen, als ob sie nie vor sich gegangen, und die österreichischen Liberalen und Freisinnigen, die sich so eifrig abmühen, um den österreichischen Unrath allenthalben zusammenzukehren, und der protestantischen Toleranz das Wort zu reden, scheinen von jenen schmachlichen Vorgängen gar nicht das Mindeste zu wissen.*)

*) Es wäre den katholischen Liberalen überhaupt anzurathen, die protestantische Toleranz besser zu studiren, ehe sie die eigene Kirche der Intoleranz anklagen.

Noch nie wurden in früheren Zeiten im katholischen Oesterreich gute, eifrige Katholiken bloß darum verfolgt, mißhandelt, mit allerlei Strafen belegt, oder aus dem Lande getrieben, weil sie gut und eifrig katholisch gewesen und das auch fortan bleiben wollten. Aber im ehemals lutherischen Preußen traff dieses harte Los seit der 1817 eingeführten und zum Theile erzwungenen Union, d. h. Vereinigung der Lutheraner und Calviner, der neugeschaffenen sogenannten preussisch-evangelischen Kirche zum Nutzen, Frommen und Wohlgefallen, — alle in den modischen Schafstall nicht eingehen wollenden, sondern thätig widerstrebenden treuen Jünger und Jüngerinnen Luthers. Luther wurde in ihnen im lutherischen Lande geächtet, und seine strenge Lehre als abscheuliche Sectirerey gebrandmarkt. Man gönnte ihnen nicht einmal den Namen, den sie führten, sie wurden in Separatisten, Mystiker, Mucker und Schwärmer umgewandelt. Erst Friedrich Wilhelm IV. milderte ihr Los, und gestattete den getrenn Aussharrenden endlich kurz vor der Umwälzung des Jahres 1848 die Toleranz und durch diese ein rechtliches Fortbestehen im Staate, bis sie endlich durch die neuesten Ereignisse wieder die volle Freiheit errungen. Noch leben der Männer mehrere, die in jener Zeit an der Seite der verfolgten Altlutheraner gestanden, für sie gekämpft und für sie gelitten. Ich nenne davon nur Einen, der heutzutage gewaltig hervorragt unter den Kämpfern für Ordnung, Glauben, Gesittung und Humanität, es ist der hochberühmte, aber von den Weltstürmern noch immer schwer verlästerte, Berliner Doctor und Professor Stahl. Manche sind schon schlafen gegangen, wie z. B. der ausgezeichnete Altlutheraner Dr. Steffens und der be-

rühmte Jurist Dr. Buchta, endlich der schlesische Superintendent Dr. Scheibel, der, um der Festung zu entgehen, sich nach Baiern geflüchtet, und dort im katholischen Lande als Exulant verstorben ist. Reich an Scandalen ist die Geschichte der Altlutheraner in Preußen; unbedeutend dagegen die Zillerthaler Historie. Mag sie uns gleichfalls belehren, wie die über alle kirchlichen Zäune hinwegspringenden religiösen und kirchlichen Freiheitschwindler die hochgepriesene Gewissens- Glaubens- und Lehrfreiheit verstehen, mit welcher Liebe sie sie üben, und welche gräuliche Verwirrung in jener noch nicht fernen Zeit, auf dem Gebiete der protestantischen Kirche zu schauen gewesen. Freimüthig gestand der erst kürzlich verstorbene Basler Professor und Doctor der Theologie, de Welte, im Protestanten 1828. Bd. 2. Hft. 3 ein: „Der Protestantismus, dessen Kirchengemeinschaft durch die Vielheit der Bekenntnisse und Secten, welche sich während und nach der Reformation bildeten, gelockert, ja unterbrochen wurde, stellt nicht, wie die katholische Kirche, eine äußere Einheit, sondern eine bunte Mannigfaltigkeit dar.“ Daß es so sey, darf und kann Niemand bezweifeln. Der große Theologe sagte damit nichts Großes und Neues. Er bewies nur, daß die Katholiken, die vom Anfange an darauf hingewiesen, dabei weder gelogen noch ein Unrecht begangen hatten. Ob aber der Herr Jesus Christus, der ausdrücklich gelehrt hat, ein Reich in sich selbst uneins, werde und müsse wüste werden, bei der Gründung seiner Kirche gerade diese äussere Uneinigkeit im Bekenntnisse seiner Jünger zur Unterlage genommen, das zu beweisen hat H. Dr. de Welte weislich unterlassen, so wenig er auch bewiesen hat, daß bei einer so grauenvollen Mannigfal-

tigkeit der Secen und ihrer Bekenntnisse, eine innere Einigkeit auch möglich seyn könne. *) Viel aufrichtiger, weil es im Grunde doch eine Thorheit und hirnlose Abgeschmacktheit wäre, es in Abrede stellen zu wollen, sprach sich in dieser Beziehung die theologische Quartalschrift der evangelischen Pfarrer Kempff und Ulrich: „Die christliche Kirche in der Idee“, Fulda 1835. Bd. 1. Hft. 2. S. 55, aus. Dort heißt es: „Und gestehen wir es freimüthig ein, unsere Kirche ist, wie sie äußerlich in unzählige Theile und Theilchen zersplittert erscheint, so auch innerlich, in ihren eigentlichen religiösen Grundsätzen und Meinungen, in sich selber uneins und zerfallen.“ Das heiße ich doch ein offenes und solides Eingeständniß, und es ist auch vollkommen der Wahrheit getreu. „Man sieht den Protestantismus, wie der protestantische Professor Lehmann schon 1810 bekannt, aber keine protestantische Kirche.“ „Ja, wir haben keine Kirche,“ gesteht offen und frei der berühmte einstige Professor zu Göttingen, Dr. G. F. Plank, in dem Werke: „Ueber die gegenwärtige Lage der katholischen und protestantischen Partei 1816, —“ „wir haben keine Kirche, sondern nur Kirchen.“ — Mag man sich nunmehr darüber verwundern, daß der ausgezeichnete englisch-protestantische Theologe H. J. Rose, der nach Deutschland gezogen, um die Lage und Verhältnisse der Protestanten daselbst kennen zu lernen,

*) Will man, wie es jetzt die Liberalen thun, nur die Liebe allein, als den Geist Christi erkennen und figuriren lassen; getrost, dann gehören Juden, Türken, Lamaiten, Fetischdiener, ja Heiden aller Art zur Christenheit, denn man wird kaum eine Religionsgesellschaft finden, worin nicht auch die Liebe ein Plätzchen besitzt. —

in seinem Rechenschaft ablegenden Berichte (der Zustand der protestantischen Religion in Deutschland 1826) sich folgendermaßen vernehmen läßt:

„Diese protestantischen Kirchen gestehen ein, daß man vielleicht noch in keinem Zeitalter die Wahrheit erkannt habe, und daß ihre echte Gestalt noch immer zu entdecken sey. Da es aber in die Augen fällt, daß Kirchen, welche solche Grundsätze hegen, keinen Glauben an die Leitung Gottes haben können, so laßt uns versuchen, ob sich diese ewige Veränderung der Meinungen durch vernünftige Gründe rechtfertigen lasse. Ein Hauptgrund der Annahme besonderer Glaubenspunkte ist die Besserung des moralischen Theiles des Menschen durch ihren Einfluß. Je stärker nun der Glaube ist, desto kräftiger muß seine Einwirkung auf das thätige Leben seyn. Aber welche Stärke des Glaubens kann es bei einem solchen Zustande der Dinge geben? Wenn eine Religion so viele Jahrhunderte vorhanden gewesen seyn kann, ohne daß man sie verstanden hat, wenn selbst der Grundsatz, auf dem wir einen Glauben oder eine Ansicht bauen, der ist, daß diese Ansicht ganz falsch seyn kann, und daß die Menschen noch nicht durch den dichten Schleier hindurch gedrungen seyn können, in welchen diese Religion die Wahrheit eingehüllt hat, die sie zu Lehren versicherte, können wir Festigkeit oder Zutrauen zu einem Glauben haben, welchen wir bloß eine Zeitlang erhalten? Kann er Einfluß auf unser thätiges Leben haben, oder kann diese Religion selbst jetzt oder in Zukunft von dem geringsten Werthe seyn? Nehmen wir die hohe Wahrscheinlichkeit an, unser Glaube könne falsch seyn, so kann dieser Glaube keinen großen Einfluß auf unser Gemüth haben, und er kann

nichts weiter, als eine bloß gleichgültige Beistimmung zu einer zweifelhaften Wahrscheinlichkeit seyn. Wie kann heute das unsern Geist kräftig unterstützen, was der morgende Tag uns verwerfen lehrt? Noch mehr, wie können wir Andern das lehren, was wir selbst für so zweifelhaft halten, oder können wir dann ihrer Ueberzeugung etwas Anderes anbieten, als ein kaltes System von moralischer Wahrheit, daß auf keinem höheren Grunde, als seiner Dienlichkeit, beruht? Können wir den reuigen Sünder lehren, seine Zuflucht zum Kreuze eines sterbenden Erlösers oder zur Vermittlung dieses verherrlichten Heilandes zu nehmen, wenn diese Lehren von der Erlösung und Vermittlung bloß speculative Einbildungen sind? Können wir ihn bei seinen Gebrechen lehren, sich wegen Hilfe auf den immer gegenwärtigen und wirksamen Geist zu verlassen, wenn wir nicht genau wissen, ob es einen heiligen Geist gibt? Können wir den getrübten Blick des Leidens, des Alters und der Schwäche auf die Auferstehung Jesu, als auf ein sicheres Zeugniß verweisen, daß sie selbst eines Tages die Bewohner eines besseren Landes seyn werden, wenn wir zweifeln, ob nicht selbst die Erzählung von der Auferstehung ein bloßer Betrug, eine Erdichtung seyn mag? *) Wenn dieß Protestantismus ist, wenn es Protestantismus heißt, an jeder geheiligten Wahrheit zweifeln, oder wenigstens nichts mit Zuversicht annehmen, so möge die gütige Vorsicht die Kirche von England stets vor dem Fluche des Protestantismus bewahren; so möge sie

*) Die Freikirchler in Berlin haben zu Ostern 1850 das Osterfest abgeschafft, weil die Auferstehung Jesu eitler Pfaffenbetrug sey.

dieselbe lehren, daß derjenige, welcher ihr die heilige Schrift zum Führer gegeben, ihr auch die Kraft verliehen hat, die Wahrheiten zu verstehen, welche sie enthält, daß sie nicht in vorigen Zeiten verlassen gewesen, und daß sie auch jetzt nicht verlassen ist, um in Unwissenheit und Irrthum zu wandeln, sondern, daß sie ein Licht besitzt, welches sie zur Wahrheit und zum Frieden leiten wird." —

Nur wenigen Katholiken dürfte Dr. Rose's Werk bekannt seyn; um so interessanter werden sie sein Urtheil über die Zustände der protestantischen ConfeSSIONen in jener Zeit finden, in welcher er es gefällt. Wir müssen aber hiebei noch vorzüglich erwägen, daß Dr. Rose gewissermaßen der anglicanischen Kirche Rechenschaft von seiner Sendung ablegt, und das hochkirchliche Publikum davon in genaue Kenntniß setzt. Mit Händen ist es zu greifen, wie desperat die Lage des Protestantismus im Vergleich mit der früheren Orthodorie schon damals gewesen. Einen „Fluch“ nennt der berühmte anglicanische Theologe den deutschen Protestantismus, einen „Fluch“, vor welchem Gott England in Gnaden bewahren möchte. —

Die Zahl derjenigen, die darüber in Deutschland geseufzt, mehrte sich aber auch zusehends. Hochstehende Theologen fühlten schmerzlich den Giftstachel, der in den Leib der Kirche gedrungen und sie immer ärger vergiftete. Ich führe hier einen sehr achtbaren Mann auf, der erst vor einigen Jahren zu seinen Vätern schlafen gegangen, nämlich den kön. preussischen Hofprediger zu Berlin Dr. F. Thieremin. In seinem Buche: „Die Lehre vom göttlichen Reiche“, 1823. S. 106 schreibt derselbe: „Das philosophische und mystische Streben bei Erforschung der heiligen Schrift ist großen Ver-

irrungen ausgesetzt. Zur Verhütung dieser doppelten Gefahr gibt es kein anderes Mittel, als ein festes Anschließen an dasjenige, was von den ältesten Zeiten des Christenthums herab als göttliche Wahrheit ist anerkannt worden, oder das kirchliche Element."

Leider sahen Männer solcher Art wohl ein, wo es fehlte, sie sagten es sogar; sie wußten es auch, wie zu helfen wäre, und ertheilten darüber mehr oder weniger entschiedene Winke, aber sie hatten den Muth nicht, die Fahne der echt christlichen Wahrheit fest anzufassen, und den Uebrigen vorzutragen. Sie machten es, wie Pilatus zur Zeit Christi, scheuten die Menschen, und ließen sich vom Ehrgeiz und Egoismus zurückhalten. Höchstens wuschen sie sich, wie Pilatus, die Hände, trösteten sich damit, Winke gegeben zu haben, und ließen fortan die Wahrheit an's Kreuz heften. Oder kann man ein gelinderes Urtheil fällen, wenn man z. B. liest, was derselbe gewichtige Theologe in dem angeführten Buche, S. 115, noch hinzugefügt: „Was wird die Vernunft zurückhalten, wenn sie, statt durch ihre Untersuchungen dem Glauben zu dienen, die Offenbarung bestreitet? Was wird das Gemüth von seinen Irrungen zurückrufen, wenn es meint, vom Geiste erleuchtet zu seyn, und nur seinen eigenen dunklen Phantasien folgt? Die evangelische Kirche ist völlig rathlos in diesen beiden Rücksichten.“ —

Nun der geistreiche Mann hat es in kurzen Jahren noch erfahren, was geschehen. Mit raschem Schritte drang die zweifelnde Vernunft auf dem Gebiete des Glaubens vorwärts, und warf eine christliche Offenbarungslehre nach der andern nieder. Eben so rasch wendeten sich die vermeintlich erleuchteten Gemüther

von Allem ab, was sie von den Ausschweifungen ihrer geweckten Phantasie zurückhalten sollte. Es gab keine Zeit der Ruhe mehr, eine Bewegung folgte der andern, eine Meinung der andern. Das göttliche Gesetz fand nur mehr bloß eine menschliche Auslegung, ja Letztere wurde geradezu der Ersteren substituirt. Der größte Theil der Theologen in der deutschprotestantischen Kirche machte sich dieser Sünde schuldig, und riß die Mehrzahl der Gebildeten in dieses antichristliche Treiben hinein. Oder ist es wohl christlich zu nennen, wenn man die reine Menschenvernunft über die Offenbarungslehre Jesu Christi setzt, und nur die Vernunft allein hört, nicht aber das Evangelium? Ist der Rationalismus der echte Christenglaube, den Christus angepflanzt und seine Apostel verkündigt? Leitet nicht Christus selbst alle Wahrheit, oder das Licht der Welt, geradezu vom himmlischen Vater ab, nicht aber von der Weisheit der Menschen?

Unterscheidet St. Paulus nicht wirklich die Weisheit der Menschen von der weit höheren Weisheit und Kraft Gottes, die sich in Christo geoffenbaret? Erklärt derselbe nicht ausdrücklich, daß man im Christenglauben seine Vernunft gefangen nehmen müsse unter dem Glauben (2 Korinth. 10, 5.)? Aber nach diesem allen wurde in der protestantischen Kirche nicht im Mindesten mehr gefragt. Man unterordnete vielmehr die höchste Vernunft Gottes, die die untrügliche Wahrheit selbst ist, der niederen menschlichen Vernunft, von der nur ein aufgeblasener Thor behaupten kann, daß sie nicht vielfältig irre gehe, schon in den gewöhnlichsten, vielmehr noch in höheren übersinnlichen Dingen. *)"

*) Ja, ja, wir sehen, welch' herrliche Werke die sich selbst anbetende Vernunft zu Stande bringt, und wie eifrig sie daran arbeitet, aus den Menschen Vieh zu machen.

Auf diesem Wege konnte es nun nicht anders kommen, als daß jede religiöse Wahrheit zweifelhaft wurde, und entweder eine vielfältige Färbung erlitt oder spurlos verschwand. Zweifelhaft wurde zugleich die ganze Bibel, weil natürlich ihr Sinn durchaus zweifelhaft geworden, zweifelhaft wurde die ganze Kirche selbst, weil sie nur mehr auf ungewissen Meinungen nicht aber auf Grund gewisser Wahrheiten ruhte. Wie konnte unter solchen Umständen mehr das Ansehen und die Geltung der symbolischen Bücher oder der Bekenntnisschriften der früheren Lutheraner und Calviner stehen bleiben? Hatten sie schon vor der preussischen Union 1817 ihren Einfluß verloren, so ging jetzt ihre Autorität ganz unter. Es entspann sich nun der letzte Kampf zwischen den Symbolikern und Antisymbolikern, in welchem die symbolischen Schriften durch die Stimmenmehrheit der Berliner General-Synode 1847 ganz untergingen, aber auch die dafür aufgestellte recht pflüßig und vieldeutig entworfene neue Ordinations-Formel für angehende Prediger nicht angenommen wurde. Man verkündigte als das Hauptprincip der protestantischen Kirche, die unbeschränkste Glaubens- und Lehrfreiheit. Jeder erhielt das alte Recht neu bestätigt, die Bibel nach eigenem besten Wissen und Gewissen zu deuten.

Allerdings hatte man nicht erst auf die Entscheidung einer Synode gewartet, sondern bekanntlich Alles früher schon reichlich gethan, was jetzt durch die Synode entschieden worden. Indes, man hatte von nun an doch auch noch die Autorität einer Synode für sein Treiben, und das war genug. Schon früher hatten mehrere Theologen die freie Kirche hervorggerufen; jetzt mochte sie sich nach Belieben gestalten. Der Königsberger Freisinn und Freiglaube verbreitete sich sehr

schnell durch ganz Preußen, und siedelte sich vorzüglich in Schlesien und in der Provinz Sachsen an. Magdeburg, Halle, Halberstadt, Naumburg, Weissenfels u. s. w. wurden die Brennpunkte der preussischen Freikircherei, welcher jedoch auch in Breslau, Liegnitz, Brieg, Neumarkt u. d. gl. gewaltig Viele zufließen. Die Bewegung erschütterte den ganzen deutschen Boden. Wer erinnert sich nicht, daß Einer der Hauptchefs der freien Kirche, der Pastor Uhlisch von Magdeburg, wie im Triumphe nach Frankfurt und von da wieder zurück nach Magdeburg gezogen, und wie er der auf ihn gefallenem Anklage die frechsten Replikien entgegenstellte? Doch wir wollen auch die Partei der Symbolgläubigen nicht vergessen, die Altlutheraner, Altcalviner und die Anhänger der preussisch-evangelischen Union. Die Ersteren hatten sich schon 1817 von der Landeskirche losgesagt, und jede Gemeinschaft mit derselben aufgehoben. So dünn ihre Anzahl gewesen, so grausam wurden sie von den sogenannten Evangelischen verfolgt. Sie erhielten alle möglichen Schimpfnamen, wiewohl nur sie sich eigentlich auf Grund des westphälischen Friedensschlusses als rechtlich bestehende Partei geltend machen konnten. Sie verloren demungeachtet Kirchen und Schulen in eitel berühmter Toleranz. Sie wurden mit Militärgewalt überwältigt und zu Paaren getrieben, in Kerker geworfen, mit Geldstrafen belegt, genöthigt, den heimatlichen Boden zu verlassen, und den Glauben ihrer Väter über's Meer zu flüchten. War's ein Wunder, daß sie ihre vom Lutherthume zur Union abgefallenen Glaubensgenossen flohen und verdamnten? Weniger miserabel ging es den Altcalvinern, die sich hie und da erhalten und sich jede Amalgamirung verboten hatten. Von laxerer Denkungsweise, hatten sie

ihre Eigenexistenz zwar nicht aufgegeben, aber auch mit der Landeskirche nicht eben gebrochen. Die symbolgläubige Partei in der Landeskirche selbst vermeinte auch auf dem neuen Boden die Symbole vertheidigen und dabei beharren zu können. Sie fand ihr Haupt in dem berühmten Professor Dr. Hengstenberg zu Berlin, und hieß die Hengstenberg-Partei. Ihr schlossen sich in der letzten vormärzlichen Zeit ziemlich viele Glieder an; gegen sie aber eiferte deshalb der Zorn der Uebrigen am heftigsten. Es entbrannte in der That ein wüthender Kampf, so daß der Berliner Magistrat in Corpore es auf sich nahm, dem Könige von Preußen in einer feierlichen Audienz 1846 die Symbolgläubigen als Friedensstörer, wie als Obscuranten zu denunciiren, und einen Umsturz der Landeskirche im Sinne der Neuerer zu begehren. Allerdings wies der König diese nichtswürdige Anklage eben so entschieden zurück, als er die Anträge ablehnte; aber bald wurden von anderen Städten ähnliche Adressen eingesandt, und die Folge davon war ein Sturm, der allenthalben ausbrach, und den ganzen Protestantismus in gewaltige Gährung brachte. Eine Partei, worunter besonders die Hoftheologen, z. B. die Bischöfe Eylert und Dräsecke, wollte vermitteln, kam aber mit ihrem Doppelgesichte gar übel weg, und fiel zwischen beiden Parteien als verachtungswerther Dämmerling durch. Der bekannte Ruppensturm ob der Ausschließung des Freikirchlerhäuptlings, Rupp, in Angelegenheiten des Gustav-Adolph-Vereines erhoben, und der Entscheid der Berliner Generalsynode trieben die Parteilung und den Kampf an die Spitze. Weil die früher verfolgten Altlutheraner endlich Toleranz erhalten und damit eine neue Existenz, so machten nun viele Betäuschte

links um, und fielen von der Landeskirche wieder ab, um dahin zurückzukehren, wo sie ausgegangen. Man wollte lieber etwas, als gar nichts, und flammerte sich auf's Neue an das früher verachtete und verworfene Lutherthum an, obgleich man erfahren, wohin sein Princip geführt. Ein kälteres Ueberlegen hätte die Uebersättigten davon überzeugen können, daß ein solcher Rückschritt nur wieder der Anfang zu demselben Vorschritt, und nichts weiter, als eine Auflage des vorher getriebenen Spieles sey. Laut ertönte von vielen Seiten der Ruf nach Auflösung der von Friedrich Wilhelm III. geschaffenen unirten evangelischen Kirche, und zahlreiche Prediger und Gemeinden bethätigten denselben durch den förmlichen Austritt. Empörend sind die gegenseitigen Anschuldigungen der in offenen Kampf übergegangenen, religiösen Parteien in der letzten, vormärzlichen Periode.

Nun brach 1848 der Generalsturm über Deutschland herein, und Alles gerieth sich in die Haare und raste, um- und untereinander geworfen, von Land zu Land, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf fort; ein grauenhafter, Gift und Unheil speiender Riesenbrache, der sich durch die Gauen, Alles zerstörend, hinwälzte. Ihm vermochte weder der Katholicismus noch der Protestantismus zu widerstehen. Ja, es trat zu Tage, daß gerade die lichtfreundlichen und ungläubig gewordenen Elemente in beiden Kirchen das Ungeheuer mit Jubel willkommen hießen, sich mit demselben so gleich einigten, und was noch gläubig geblieben, niederzustürzen suchten. Entschieden brachen die Rationalisten und Lichtfreunde unter den Protestanten mit ihrer bisherigen Kirche. Die bereits dem geoffenbarten Christenthume entfremdeten Gemüther warfen die

letzten Ueberreste davon weg, und rissen alle Schranken nieder. Jetzt erst zeigte es sich, was man unter dem Protestantismus verstehe, nämlich eine Protestation gegen das Christenthum selbst, eine Ansammlung aller möglichen und besonders der wenig- oder nichts gläubigen Secten und Parteien, mit einem Worte, das bunteste Kleid des Antichristenthums. Jetzt zeigte es sich, wie ungeheuer tief hinein und wie weit um sich der abscheuliche Krebs sich eingefressen hatte, denn Alle, die bisher aus Rücksichten zu heucheln gesucht hatten, legten die Larve ungeschont ab, und kehrten ihr Inneres heraus. Wer fragte mehr nach dem Landesfürsten, als dem von der Reformation erkorenen Landesbischofe? Allenthalben wurde ihm der Gehorsam gekündigt. Wer scherte sich mehr um Consistorialbeschlüsse; man spottete ihrer und sagte sich von ihrer Autorität los. Vom Lutherthume, vom Calvinismus wollten die Wenigsten mehr hören. Die Symbole wurden überall gesprengt. Selbst die Bibel erschien Vielen nur mehr als ein rein menschliches, lügendhaftes Buch, davon man sich lossagen müsse. Allenthalben winnelten die freigläubigen Gemeinden hervor, selbst die zwei Sacramente verloren ihre ganze Bedeutung und Wichtigkeit, und die Geistlichen Beruf und Ansehen. Ein unerhörtes Jammergeschrei erhob sich seit 1848 unter den noch gläubigen Protestanten. Man kann sich davon überzeugen, wenn man ihre Zeitschriften durchblättert, z. B. die evangelische Berliner Kirchenzeitung. Auf über Ruf ertönte: „Israel, o Israel, ziehe hin zu deinen Gezelten! Sage dich los von den eingebrochenen Wölfen!“ Der Niedersturz der bisherigen bischöflichen Autorität des Landesfürsten, die

Aufhebung der Staatskirche versetzte Viele in wahre Verzweiflung. Synoden sollten helfen, aber leider, auch auf Synoden brach der Streit in helle Flammen aus, oder sie erwiesen sich als unzureichend, weil nur ein kleiner Theil gleichgesinnter Genossen mit einigen aufgegriffenen Laien sich einsand. Ja, eine Synode setzte ihre Beschlüsse denen der Andern entgegen, wie das z. B. im Jahre 1849 bei der Anspacher Generalsynode und der in Rheinbaiern der Fall gewesen, wo man sich von der Orthodorie des Münchner Oberconsistoriums förmlich losgesagt und dem kirchlichen Radicalismus ganz hingegeben hatte. —

Je weiter wir in den Zeiterlebnissen fortschreiten, desto rascher scheint sich die längst prophezeite Auflösung der älteren protestantischen Confessionen zu verwirklichen. Es ist sogar jetzt schon entschieden, daß, wie der Rongeanismus unter den Katholiken ganz und gar der heillosen Umsturzpartei sich angeschlossen, ja sie vorbereitet hat, so die protestantische, große Lichtfreundschaft letzteres Geschäft in der protestantischen Kirche übernommen, und nunmehr ein Haupthebel des socialistisch= demokratisch= communistischen Rothrepublikanismus geworden ist. Weil auf politischem Gebiete durch die erstarkenden Regierungskräfte die Umstürzler niedergeworfen worden, und vor der Hand im Zaum gehalten werden, haben sie den Entschluß gefaßt, sich insgesammt auf das religiös-kirchliche Gebiet zu werfen und dieses zu zerstören, in der gewissen Hoffnung, wenn dieser Boden untersänke, dann mit der christlichen Religion und Kirche auch alle ihre politischen Gegner in den Abgrund versinken zu sehen. Ein gräßlicher Plan allerdings, aber es ist gewiß, er ist gefaßt, und werden die Regierungen noch länger so zusehen und Ge-

wehr im Arm Religion und Kirche unterwühlen und zu Grunde richten lassen, um nur den Schein des Worthaltens zur Schau zu tragen, und von den Radicalen und Liberalen sich darob lobhudein zu lassen, so werden sie über kurz oder lange, trotz ihrer diplomatischen Feinheit, der Jene nicht im Mindesten trauen und trotz ihren zahlreichen Armeen und wohlgemeinten Sicherheitsvorkehrungen, dem ihnen bereiteten Schicksale nicht entgehen, und unter den einstürzenden Trümmern ihrer neuen Gebäude, wie unter dem Zusammenbrechen der noch stehenden alten Ruinen ihren Untergang finden, aber auch sammt aller Civilisation und Humanität mit Millionen Anderer darunter begraben werden.

Was sich jetzt begibt in der protestantischen Kirche, muß ein derlei Ende herbeiführen, wenn endlich Gott nicht selbst dareinsieht, und einerseits die Blindheit, andererseits die Bosheit der Menschen zu Schanden macht, wie zur Zeit der Sündfluth oder des Untergangs von Sodom und Gomorrha.

Mit rasendem Eifer werden die freien protestantischen Gemeinden in Sachsen, in Thüringen, in den anhaltischen Herzogthümern, im Schwarzburgischen, in beiden Hessen, in Preußen vervielfältigt. Wie schmäählich von den Predigern und Gemeinden das Christenthum mißhandelt und an der Wurzel ausgerottet werde, ist bereits in vielen Blättern gesagt worden. Nicht nur, daß Jesus Christus von ihnen aus der Kirche gestäupet wird, nein, nichtswürdige Schurken nennen sich Prediger solcher Gemeinden, und machen sogar den Glauben an Gott und die Ewigkeit lächerlich. Es ist zwar unbegreiflich, was eine kirchliche Gemeinde, was ein Prediger bedeuten soll, wenn selbst diese Grundwahrheiten der natürlichen Religion explodirt werden; doch ist es so, und

demnach mit Händen zu greifen, was eigentlich jene sogenannten freien Christengemeinden seyen, nämlich nichtsweniger als Christen, sondern zügellos gewordene Unchristen, und in so ferne sie Gott und Ewigkeit verwerfen, wahre Bestiengemeinden. Denn gibt es keinen Gott und keine Unsterblichkeit mehr, so ist der Mensch nichts weiter mehr, als eine Bestie, und zwar weil verständig und sinnreich und höchst leidenschaftlich, die wildeste und gefährlichste unter Allen. —

Baden und Rheinbaiern wurde von solchem Gezüchte bereits verwüßtet und an den Rand des Abgrundes gebracht; Nassau, Hessen=Darmstadt, Hessenkassel, Sachsen, Frankfurt a. Main, Württemberg, Preußen entgingen mit genauer Noth, werden aber fleißig fortbearbeitet zum Verderben. Das sind die Früchte jener schrecklichen Aussaat, die man im eiteln Wahne, der Intelligenz durchaus hulldigen und alles aufopfern zu müssen, zum allgemeinen Ruine hat austreuen lassen. Sie ist herangewachsen diese furchtbare Saat, sie ist reif geworden, und jetzt wird Ernte gehalten.

Saturnus verschlang seine eigenen Kinder; so verschlingt auch der Protestantismus seine noch gläubigen Anhänger, reißt mitten auseinander, und zersplittert in tausendfältige Strahlen des Unglaubens und Antichristenthums. Schon in der vormärzlichen Zeit war er eine reich gesegnete Sectenmutter; jetzt ist er vollends durch seine Auflösung der Vater des Unglaubens und des Antichristenthums geworden. Da hilft nichts mehr dawider. Mag Friedrich Wilhelm IV. noch so oft seinen Landtagsabgeordneten zurufen: „Ich und mein Haus werden dem Herrn dienen!“ sie wehren seiner Person das nicht, aber sie kehren sich nicht daran, und die draußen sind, noch

weniger. Die Demokraten- und Lichtfreundler-Menge lacht und spottet gar meisterlich darüber. Mögen die Symbol-Gläubigen und die Männer der Kreuzzeitung noch so gewaltig schreien und poltern; sie sind nicht mehr fähig, dem wild dahin brausenden Strome einen festen Damm entgegen zu setzen; es trifft sie der gleiche Hohn, wenn ihnen nur nicht noch Aergeres widerfährt. Es lichten sich die Reihen der Gläubigen täglich, und jeder Tag mehret der Ungläubigen Zahl. Wenn selbst Elberfeld, Nürnberg, Württemberg zum Theil im Glauben Schiffbruch gelitten, wo doch bisher noch immer strengerer Glaube geherrscht; so ist für die übrigen Länder und Orte noch weniger eine Umkehr zu hoffen; denn besonders ist es ja das Salz der Erde, das dumm geworden (nach Luther); womit soll dann gesalzen werden?

Wohl können Verbote der extremsten Ausartungen kommen, werden sie aber gründlich helfen? Der innere Körper ist faul geworden, und da ist keine Hülfe mehr möglich. Die edelsten Organe sind angegriffen und da muß der Tod folgen. *)

Wahr, es gibt noch Gemeinden und Länder, wo die Leute, die der protestantischen Kirche angehören, noch wenig von diesen Zuständen wissen, und es sogar für eine schlechte Verleumdung ansehen würden, wenn man ihnen davon erzählte. Gewöhnlich werden sie durch ihre Vorstände der Kenntnißnahme solch gefährlicher Dinge entzogen. Man läßt

*) Eben sind in Dresden die Versammlungen der Lichtfreunde verboten worden. Aber reißt das den Leuten das Antichristenthum aus dem Herzen? Nein, die Eiterung geht vorwärts! . . .

ihnen keine Schriften zu, in welchen sie darüber Aufklärung erhielten. Hören sie auch zufällig davon einige Klänge, so werden sie eifrigst davon versichert, das sey nur Lüge und Schmähung, oder umgekehrt, der Protestantismus triumphire, der Katholicismus gehe unter, und was dergleichen mehr ist. Absonderlich ist es der Deutschkatholicismus gewesen, der in den österreichischen Ländern manchen Protestanten viel zu schaffen gemacht, um ihn als die Quelle des Verderbens für die katholische Kirche auszuposaunen, zu lobpreisen und zu befördern, und wohl weißlich verschweigt man dabei gar sorgfältig, wie Viele davon wieder zur katholischen Kirche reumüthig zurückgekehret seyen, und wie der berüchtigte deutschkatholische Glaube mit Abscheu von den noch gläubigen Protestanten, als wahres Unchristenthum verworfen wird, und wie gerade derselbe sich so zahlreich unter den Protestanten rekrutirt. Es ist ferner der in Böhmen neu hervorgegangene Hussitismus, auf den man freudestrahlend hinweist, von welchem man dem blindgläubigen Volke vorsaselt, er werde der katholischen Kirche ein Ende machen, und dem Protestantismus den Sieg verschaffen. Aber wie vergessen solche Herren nicht, daß so wenig Johannes Ronge die katholische Kirche zu Fall gebracht habe, so wenig der fanatische, vom Lutheranismus abgefallene Pastor Kossuth durch seinen neuen Mischmasch von Lichtfreunderei, Lutheranismus und Hussitenthum, ein solches Ziel erreichen werde? Den Deutschkatholicismus haben alle nicht deutschen Nationen verlacht, das *mixtum compositum* des Hussiten-Fanatikers Kossuth in Prag werden die Deutschen verlachen und

und die Böhmen zurückweisen. Gerade beide Abfälle, der Deutschkatholicismus wie der Pseudo-Hussitismus sind nur Bastarde des Protestantismus, haben sich in die schlimme Bahn der Umsturzpartei kopfüber hinein geworfen, und werden darinnen untergehen. Herr Johannes Ronge, nachdem er gesehen, wohin seine schöne Sache gerathen, ist nach Brüssel ausgewandert, um nicht beim Kopfe genommen zu werden, und studiert jetzt den saubern Socialismus ein sammt dem Communismus; Herrn Kossuth, der, wie es scheint, wie sein Namensvetter in Ungarn, eine ähnliche Rolle in Böhmen spielen will, dürfte früher oder später eben so das Handwerk gelegt werden.

Aber wie gesagt, das wahre Licht dringt für jetzt noch nicht zu den Augen und Herzen der meisten österreichischen Protestanten, denn ihre Augen werden gehalten. Unglaublich ist es jedoch, daß es nicht dennoch früher oder später durchdringen werde, und dann wird die Verwunderung derselben eben so groß als das Entsetzen seyn, über das, was sich in Deutschland begeben und was man ihnen bisher vorenthalten. Was dann davon die Folgen seyn werden, läßt sich noch nicht bestimmen.

Gewiß ist aber die Kathlosigkeit und die Auflösung der protestantischen Partei, und was der protestantische Theologe Dr. A. J. Kirchhoff in den Gedanken über die Wiederherstellung der protestantischen Kirche 1817 schon ausgesprochen, das ist jetzt vollkommen gerechtfertigt. Er sagt: „Der Verfall der Religion in den mehrsten protestantischen Ländern, liegt sattsam am Tage“, und abermals: „Ich wüßte denjenigen nichts

Wesentliches entgegenzusetzen, welche Lutheraner für den Vorläufer und Begründer der Aufklärungsepoche halten, das ist, des offenbaren Antichristianismus.“ Was würde Dr. Kirchhoff in gegenwärtiger Zeit sagen und schreiben? Jetzt sähe er seine Muthmaßung erst vollkommen gerechtfertigt. Der sächsische Superintendent Dr. Rudelbach in Dresden, im Wesen des Rationalismus 1830, S. 53 erklärt: „Der Rationalismus enthüllt sich als eine durchgängige Offenbarung des Antichrists.“ Irre ich mich nicht, so lebt Dr. Rudelbach noch. Ich möchte ihn fragen, was er zu den gegenwärtigen Enthüllungen sage, und wie er das benenne, daß im lutherisch gewesenen Sachsenlande, in dieser Wiege des Lutherthums, fast das ganze Land, der Reichstag selbst voran, wider die Anstellung des Leipziger Professors Dr. Harleß als Generalsuperintendenten, an Dr. von Ammon's Stelle, der lebensfatt und müde resignirt, einzig und allein aus dem Grunde Protest eingelegt habe, weil Harleß der noch gläubigen Richtung des Protestantismus gehuldigt? *) Wenn das nicht ein Zeichen des Zerfalles und der Auflösung in pures Antichristenthum genannt werden muß, so weiß ich wahrlich nicht, was mehr und strenger davon Zeugniß ablegen sollte. Schade, daß der entschieden protestantische Diaconus, Fr. Alberti, nicht noch einmal rufen kann, wie er 1828 in seinem Theobald ausgerufen: „Ist es wahr, daß keine Glaubenseinheit in der protestantischen Kirche herrschet und herrschen dürfe, so laßt uns nur immerhin an Luthers Grab treten und klagen: Ein Reich, so es mit sich selbst uneins wird, das wird wüste! Matth. 12, 25. So laßet uns nur immerhin

* Ein evangelischer Reichstag das, nicht wahr?

der katholischen Kirche, die dann die stärkere ist, weil sie ihre Glaubenseinheit sich bewahrt, zinsbar werden!" Nun ist es etwa erlogen, daß in die protestantische Kirche die entscheidendste Glaubenszwietracht eingebrochen, daß darin Alles mit einander in babylonische Verwirrung gerathen, daß da ein Kampf auf Tod und Leben über die noch nicht entdeckte christliche Wahrheit neben der förmlichsten Ungebundenheit und dem wildesten Antichristianismus herrsche? Ist es nicht so weit gekommen, daß bereits auch die Bibel abgeschlachtet wird, nachdem man die Glaubens-Symbole abgethan? daß schon die Taufe abhanden kommt und das Abendmahl Christi in Form eines Karpfenschmauses gehalten wird? Mag nur noch der geringste Zweifel obwalten, daß das Reich in sich selbst uneins geworden und daß es zu den Fictionen gehöre, je noch eine Einigkeit schaffen zu wollen? Ist es wohl möglich, daß, wo eine so entsetzliche Uneinigkeit eingerissen, der Fortbestand als gesichert betrachtet werden könne? Zwar ist es durchaus wahr, der Protestantismus wird nie aufhören, denn der Widerspruch ist so alt, wie die Wahrheit, und Christo gegenüber stand Judas und der Teufel. Protestanten gab's vom Anfang an und sie werden seyn bis an das Ende der Tage, und bis erfüllt wird das Wort vom Weltgerichte, wo aus dem allgemeinen Umsturze aller Dinge hervorgehen wird ein neuer Himmel und eine neue Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnet. Wir machen in gegenwärtiger Zeit die eben nicht außerbauliche Erfahrung, daß es selbst im Schooße der katholischen Kirche eine Menge Protestanten gebe, die, ohne sich von ihr lostrennen zu wollen, mehr oder weniger gegen sie protestiren. Und wie Viele mag es noch geben, die sich bereits innerlich ihr entfremdet,

ohne äußerlich gegen sie in Wort und That aufzutreten. Aber was man seit mehr als 300 Jahren eigentlich protestantische Kirche genannt, das steuert nunmehr auf den Zerfall, auf die Auflösung mit Riesenschritten zu, und kann und wird, der immer mehr umfichgreifenden Uneinigkeit und Rathlosigkeit wegen, derselben nicht entgehen. Selbst in Schweden, wo man am alten Lehrbegriffe sehr lange festgehalten, ist in neuester Zeit der Same der Glaubenszwietracht mit Macht aufgegangen und wuchert immer mehr um sich. Und eben jetzt wird die bisher einige anglikanische bischöfliche Staatskirche mit einem gewaltigen Schisma bedroht, indem ein Theil der Geistlichkeit die Aussprüche der Krone in Glaubenssachen für nichtig erklärt und denselben die Canones der Kirchenversammlungen des 4. und 5. Jahrhunderts entgegen hält. *) Daß die schottisch-presbyterianische Kirche erst vor mehreren Jahren bei einer ähnlichen Gelegenheit auseinander gerissen worden, ist eine bekannte Thatsache. — (Fortsetzung folgt.)

*) Der zum Pfarrer ernannte Geistliche Gorham wurde von dem eifrigen Bischöfe von Exeter, Dr. Phillpotts bei der Prüfung als Keger erfunden und zurückgewiesen, worauf derselbe seine Klage gegen den Bischof anhängig machte. Eine Commission des Geheimrathes entschied endlich den Streit zu Gunsten des Pfarrers, wogegen der Bischof sich neuerdings weigerte, den kezerischen Pfarrer zu introduciren, vorgebend, daß die Krone sich in die Bestimmung der Dogmen nichts zu mischen habe. Wirklich findet der Letztere bei der Geistlichkeit großen Anhang. Ein Geistlicher Namens Dennison, trat schnell und entschieden gegen das Urtheil auf und sofort entbrannte in Vieler Herzen dieselbe Lust. Schon ist der Streit so weit gediehen, daß er die Aufmerksamkeit des Parlamentes auf sich gezogen und der Minister Lord John Russell eine wirkliche Spaltung fürchtet. Schon werden Synoden gehalten und auf